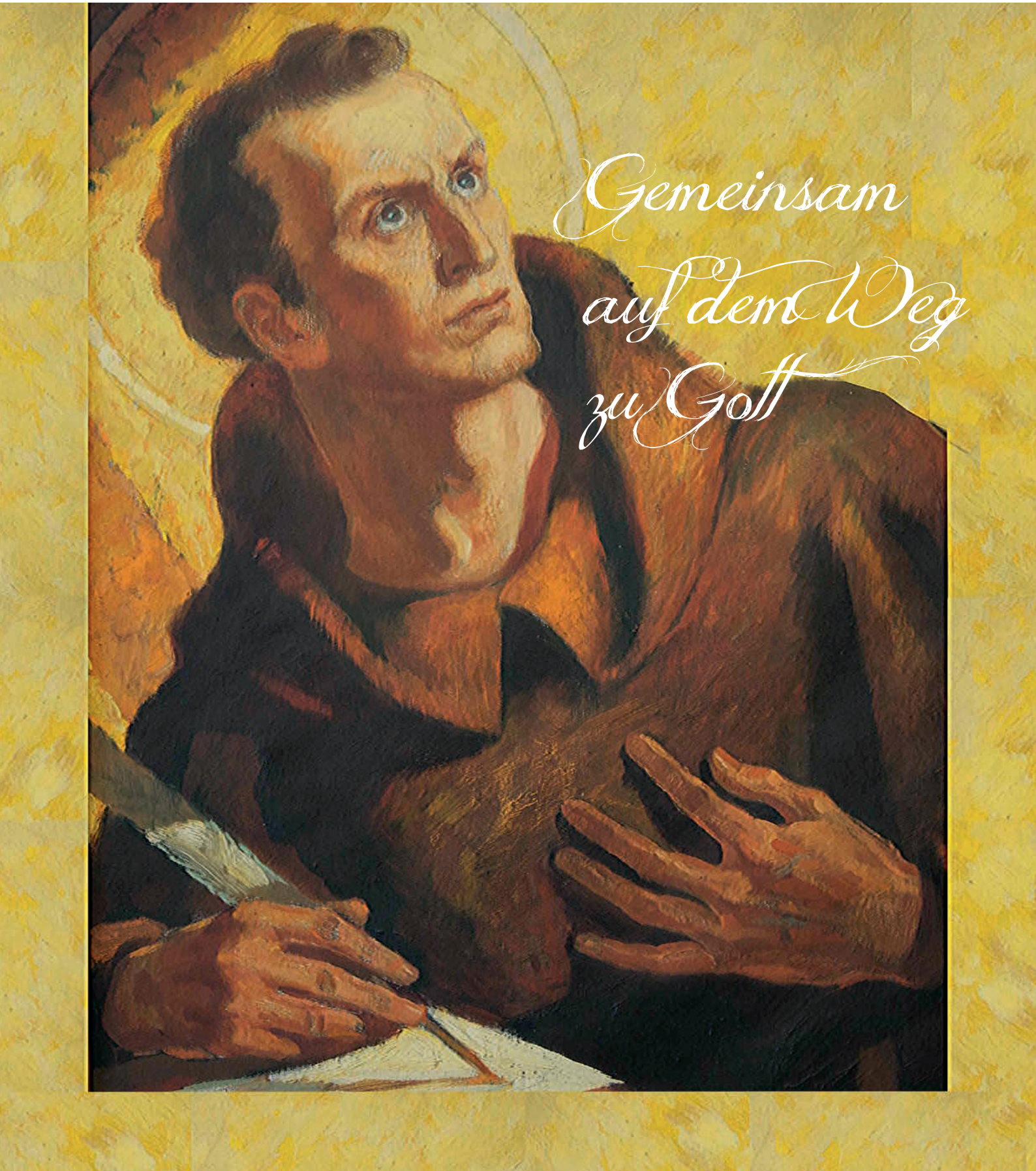
Lebenszeichen

Informationen
und Mitteilungen
der Ritaschwestern
in Würzburg

Dezember 2023

Editorial 2-3
Ritaschwestern 4-9
Reportage 10-15
Ritawerk 16
SOS Familie 17
Nachrichten 18-19



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde unserer Gemeinschaft

Gemeinsam auf dem Weg zu Gott ist das Thema dieses Lebenszeichens. Wenn ich dieses Vorwort schreibe, kommen wir gerade von unserer Pilgerreise aus Umbrien, aus der Heimat der hl. Rita zurück. Verschiedene Erfahrungen machten wir beim inneren und äußeren Unterwegssein auf ihren Spuren.

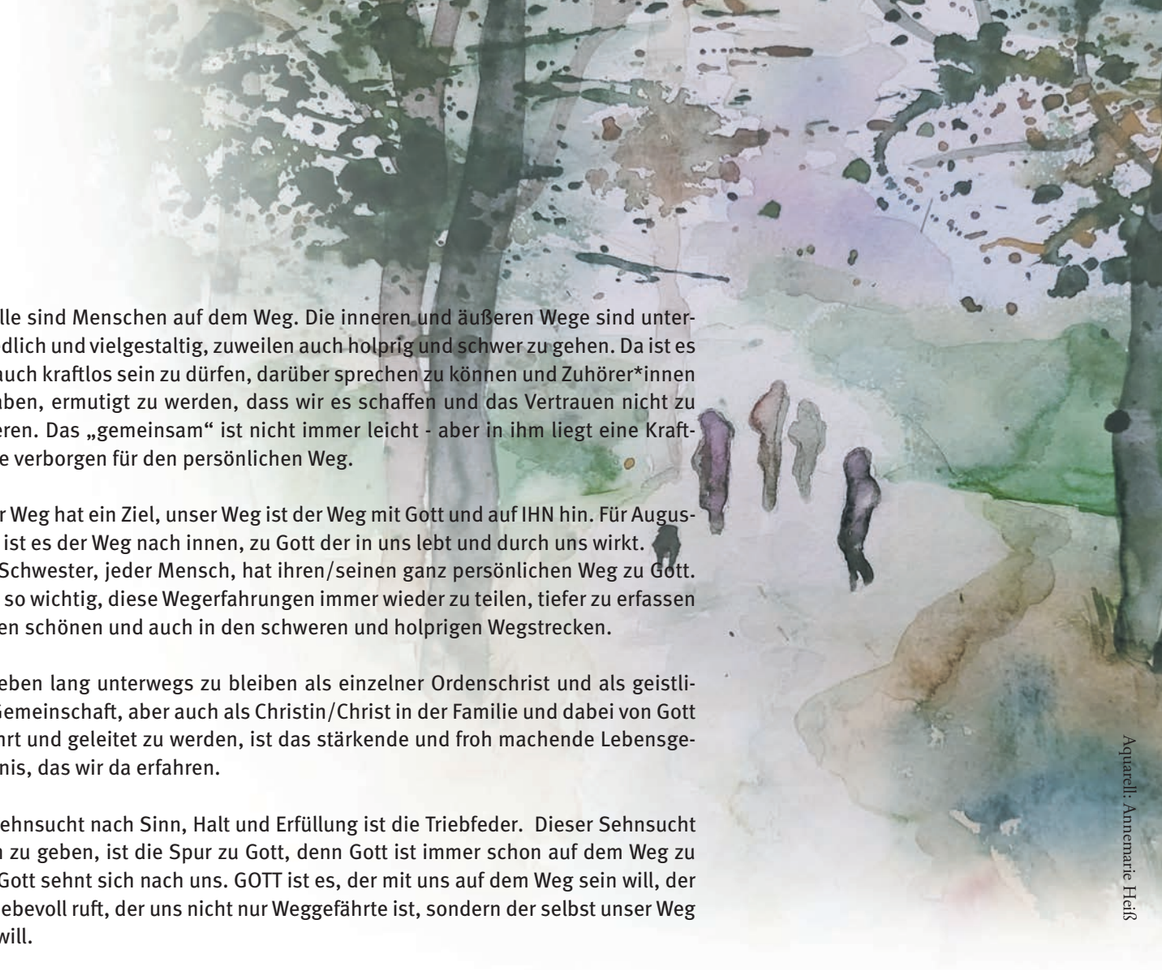
Unser Ordensvater Augustinus greift dieses Thema gleich am Beginn der Ordensregel auf: „Zu allererst sollt ihr einmütig zusammenwohnen und wie ein Herz und eine Seele auf dem Weg zu Gott sein. Denn war das nicht der entscheidende Grund, weshalb ihr euch zum gemeinsamen Leben entschlossen habt?“

Es mag vielschichtige Gründe geben, sich einer geistlichen Gemeinschaft anzuschließen. Mit diesem „gemeinsam auf dem Weg zu Gott sein“, ist der tiefste Grund ausgedrückt, warum wir den Weg ins Kloster gewählt haben.

Gemeinsam auf dem Weg zu Gott zu sein, ist zeitlos. Das teilen wir mit allen Menschen. Es wurde in allen Zeiten gelebt. In Zeiten des Aufblühens und Wachsens der Gemeinschaft wie auch in Zeiten der Krisen und Bedrängnisse. In Zeiten, da die meisten Schwestern jung und tatkräftig in verschiedenen sozialen Diensten gewirkt haben und auch in Zeiten von Krankheit und Not.

Jetzt leben wir in einer Zeit, in der viele Schwestern betagt sind und sich auf die Vollendung ihres Lebens, auf das Heimgehen zu Gott, dem Ziel ihres Lebens, vorbereiten.

Dieses Miteinander auf dem Weg zu Gott ist auch das, was heute noch Frauen ansprechen kann. Glauben will Gemeinschaft. Es braucht die anderen, den Austausch und die gegenseitige Unterstützung, das gegenseitige Mittragen am Leben anderer. Das praktizieren wir in unseren Konventen und Konventsgruppen.Dazu laden wir ein, zum Mitleben für kurze Zeit oder zu einer Sabbatzeit, in der Gruppe unserer Weggemeinschaft und der Weggefährtinnen.



Aquarell: Annemarie Heiß

Wir alle sind Menschen auf dem Weg. Die inneren und äußeren Wege sind unterschiedlich und vielgestaltig, zuweilen auch holprig und schwer zu gehen. Da ist es gut, auch kraftlos sein zu dürfen, darüber sprechen zu können und Zuhörer*innen zu haben, ermutigt zu werden, dass wir es schaffen und das Vertrauen nicht zu verlieren. Das „gemeinsam“ ist nicht immer leicht - aber in ihm liegt eine Kraftquelle verborgen für den persönlichen Weg.

Unser Weg hat ein Ziel, unser Weg ist der Weg mit Gott und auf IHN hin. Für Augustinus ist es der Weg nach innen, zu Gott der in uns lebt und durch uns wirkt.
Jede Schwester, jeder Mensch, hat ihren/seinen ganz persönlichen Weg zu Gott. Es ist so wichtig, diese Wegerfahrungen immer wieder zu teilen, tiefer zu erfassen in allen schönen und auch in den schweren und holprigen Wegstrecken.

Ein Leben lang unterwegs zu bleiben als einzelner Ordenschrist und als geistliche Gemeinschaft, aber auch als Christin/Christ in der Familie und dabei von Gott berührt und geleitet zu werden, ist das stärkende und froh machende Lebensgeheimnis, das wir da erfahren.

Die Sehnsucht nach Sinn, Halt und Erfüllung ist die Triebfeder. Dieser Sehnsucht Raum zu geben, ist die Spur zu Gott, denn Gott ist immer schon auf dem Weg zu uns. Gott sehnt sich nach uns. GOTT ist es, der mit uns auf dem Weg sein will, der uns liebevoll ruft, der uns nicht nur Weggefährte ist, sondern der selbst unser Weg sein will.

Jetzt an Weihnachten wird uns wieder vor Augen geführt, wie Gott durch die Geburt Jesu als Kind unser Menschsein teilt.

Als Ordensgemeinschaft sind wir eingebunden in die Kirche und in das Schicksal der Menschheit. Der Blick auf unsere Welt ist zur Zeit unsicher und erschütternd. Die Herausforderungen sind gewaltig. Da tut es gut, sich bewusst zu machen, dass es viele friedliebende Menschen gibt. Es ist wichtig, einander zu stärken und zu erinnern, dass unser Gott mitgeht, dass er in allem dabei ist und uns nicht verlässt.
Er liebt alle seine Menschenkinder - auch wenn wir das nur schwer verstehen. In Gottes Liebe sind wir schon verbunden und geeint mit IHM und untereinander. Diese menschenfreundliche Liebe feiern wir in den Tagen der Weihnacht.

Bleiben Sie an allen Tagen des Jahres 2024 gesegnet
und behütet auf Ihren inneren und äußeren Wegen!

Herzliche, weihnachtliche Grüße

Sr. Rita-Maria Käß OSA

Sr. Rita- Maria Käß OSA

Echt - oder???

Seid ihr echte Nonnen? - wurden wir im Sommer in der Würzburger Fußgängerzone von einem jungen Mann gefragt. Im Vorbeigehen konnten wir nur „Ja“ sagen und die Antwort war „Krass!“, wenn ich mich recht erinnere.

Natürlich sind wir als Ritaschwestern keine echten Nonnen, sondern caritativ und pastoral tätige Schwestern, die nach der Regel des hl. Augustinus leben und denen im Blick auf Apg 4,32 ein gutes Miteinander wichtig ist.

Viele Menschen wissen nicht, dass es eine Vielzahl von unterschiedlichen Gemeinschaften gibt, deren Mitglieder man mit oder ohne Tracht auch in unserer säkularen Welt begegnen kann. Nonnen halt, denken die Leute. Oder Mönche.

Angefangen hat Ordensleben mit den Einsiedlern, die sich in den ersten christlichen Jahrhunderten in die Wüste von Ägypten zurückzogen. Als „Vater der Mönche“ bezeichnet man den heiligen Antonius. „Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib ihn den Armen; und du wirst einen Schatz im Himmel haben; und komm, folge mir nach!“ Dieses Wort aus dem Evangelium (Mt 19,21) hatte den jungen Mann getroffen. Er ging in die Einsamkeit, um ganz für Gott zu leben.

Im Lauf der Jahrhunderte entwickelten sich ganz verschiedene Formen von Ordensleben. Jede Gemeinschaft zeigt und lebt einen anderen Schwerpunkt aus dem Evangelium. Die Internetseite der deutschen Ordensleute (orden.de) benennt solche Schwerpunkte: Christus, der in der Einsamkeit betet (Mk 6,46), der seine Jünger lehrt (Mk 1,21f), der Kranke heilt (Mt 15,30f), der sich Ausgegrenzten zuwendet (Lk 5,12f), der das Gottesreich predigt (Lk 6,20-23), der Freund der Kinder (Lk 18,16), der Glaubensbote (MT 28,19f).

Menschen, die sich für das Ordensleben entscheiden, wollen in der einen oder anderen Weise Jesus Christus nachfolgen.

Sr. Teresa Reulbach

Der Karmel ist ein marianischer Orden, und Maria, als erste Jüngerin Jesu, war in ihrem Leben für Gott und das Wirken des Hl. Geistes so offen, dass es ihr geschenkt wurde, Gott ganz zu empfangen und ihn der Welt zu schenken. So wie sie, dürfen auch wir in den alltäglichen Situationen und Begegnungen immer durchlässiger für den Anruf Gottes werden und ihn so konkret in unseren Alltag hineintragen. Diese Offenheit auf Gott hin wird durch die für den Karmel typische Freundschaft mit Jesus Christus genährt. Die hl. Teresa sagt hierzu einmal treffend: „Meiner Meinung nach ist inneres Beten nichts anderes als das Verweilen bei einem Freund, mit dem wir oft allein zusammenkommen, einfach um bei Ihm zu sein, weil wir sicher wissen, dass er uns liebt.“

Sr. Agnes, Sr. Immaculata, Sr. Andrea (Karmelitinnen in Himmelspforten, Würzburg)

Der heilige Benedikt beschreibt unser Zusammenleben so:

„Sie leben in einer klösterlichen Gemeinschaft und dienen unter Regel und Abt.“ (RB 1,1) Im Wechsel von Gebet und Arbeit stellen wir die Gottsuche in den Mittelpunkt unseres Lebens.

Internetseite der Missionsbenediktiner in Münsterschwarzach

Franziskus beschreibt franziskanisches Leben zu Beginn der Ordensregel so: *„Regel und Leben der Minderen Brüder ist dieses, nämlich unseres Herrn Jesu Christi heiliges Evangelium zu beobachten durch ein Leben in Gehorsam, ohne Eigentum und in Keuschheit.“*

Franziskus versteht die Heilige Schrift nicht als ein Buch, das auf jede Frage eine Antwort gibt. Aber er weiß, in der Heiligen Schrift ist der Geist des Herrn gegenwärtig und durch ihn spricht er den einzelnen Menschen an.

Vieles spaltet gegenwärtig unsere Kirche vor Ort. Wir brauchen Verbindendes. Ein paar Elemente, die franziskanisches Leben ausmachen und zur Einheit auch in unserer Kirche führen können:

- **Leben in Brüderlichkeit**
  (Geschwisterlichkeit) ist ein Grundpfeiler franziskanischen Lebens. Brüderlichkeit hat die Menschen zu allen Zeiten erfahren lassen, was mit dem ‚Reich Gottes‘ gemeint ist.

- **Freude leben**
  Das Evangelium verstehen als ‚Frohe Botschaft‘. Edith Stein: *„Freude ist ein Zeichen, dass der Mensch Gott nahe ist.“*

- **Einfachheit**
  Leben in ‚Armut‘ bedeutet, sich frei machen von allem, was den Menschen hindert auf dem Weg zu Gott.

P. Max Rademacher OFM, Franziskaner

„Herr, ich weiß,
dass ich nur eines weiß:
Mir ist gut, dir zu folgen.“

Blaise Pascal

Deckengemälde über dem Sarkophag der hl. Rita von ihrer Vollendung im Himmel

Gemeinsam auf dem Weg zu Gott

Damit dies gelingen kann, braucht es ein gutes Fundament

Ein weites Herz füreinander

Beim Hören aufeinander und beim Sprechen miteinander, in unserem Denken übereinander ist es wichtig, dass wir der Schwester mit Barmherzigkeit und Mitgefühl begegnen - im Alltag und an Festtagen.

Gottes Ja

Sein Ja zu mir und zu jeder einzelnen Schwester gibt uns unsere Würde und braucht eine wertschätzende Haltung füreinander. Dies kann uns gelingen, weil Gott unsere Mitte ist. Nicht wir, sondern ER hat uns zusammengeführt.

Grenzen

Die Achtung der Schwester verlangt, dass ich die Grenzen bei mir und bei anderen anerkenne und schütze.

Tagesablauf an Werktagen

7.30 Uhr
Laudes (Morgengebet)
anschl. Frühstück

Danach geht jede Schwester an ihre Arbeit, je nach ihren Möglichkeiten

11.30 Uhr
Eucharistiefeier oder „Stilles Gebet“ oder Wortgottesfeier

12.15 Uhr
Mittagessen

Am Nachmittag Beschäftigung oder Arbeitszeit

17.30 Uhr
Rosenkranz

18.00 Uhr
Vesper (Abendgebet)
anschließend Abendessen,
bzw. „freies Abendessen“,
d. h. Essen steht an drei Tagen bereit

Die Gruppen bzw. Konvente treffen sich an zwei Tagen am Spätnachmittag

Bedeutung der gemeinsamen Aktivitäten

Damit Gemeinschaft gelingen kann, helfen uns Begegnungen in vielfältiger Weise. So lernen wir uns besser kennen. Das ist ein wichtiger Baustein für ein besseres Verstehen der Mitschwestern.

Hilfreich sind Festtage, sie bringen den Alltag auf eine andere Ebene und vertiefen unser geistliches Fundament.

Beim monatlicher Austausch mit allen Schwestern halten wir Rückblick, gibt es Informationen zu Aktuellem und einen Ausblick auf das Anstehende. Es werden offene Fragen angesprochen und miteinander diskutiert.

Bei Zusammenkünften der noch aktiveren Schwestern stehen mehr noch Zukunftsthemen im Vordergrund.

Mutterhaus-Gemeinschaft

Im Mutterhaus leben 45 Schwestern in zwei Konventen, die in kleine Gruppen aufgeteilt sind und eine verantwortliche Schwester haben.

Für einen persönlicheren Austausch sind die kleinen Gruppen sehr hilfreich. An den Gruppenabenden kommen wir zusammen, um

- gemeinsam zu beten und zu essen,
- Anteil am Leben der anderen zu nehmen (Befindlichkeitsrunde),
- jede Schwester in ihrem So-Sein mitzutragen und uns gegenseitig gegebenenfalls zu korrigieren,
- ein Bibelgespräch zu führen,
- gemeinsam etwas zu lesen und sich darüber auszutauschen,
- Feste zu feiern (Namenstage, Jubiläen,..) und sich gemeinsam zu erholen (= Rekreation).

Gemeinsam mit Mitarbeiter*innen, Ehrenamtlichen und Gästen

Durch die Kontakte zu Menschen, die zu uns ins Kloster kommen, wird unser Leben bereichert. Sie schenken uns ihre Zeit und ihre Mithilfe. Mitarbeiter*innen unterstützen uns bei den täglichen Arbeiten und in der Aufgabe unserer Sendung.

Die Ehrenamtlichen im Haus und an der Pforte bringen ihre Erfahrungen und ihren Blick von außen mit.
Im Austausch erleben wir ein Geben und Nehmen.

Schwestern in Krankheit und im Älterwerden

- „Gebraucht werden“ erfüllt unser Leben mit Sinn und wird zum Segen.

  - Soweit es den älteren Schwestern noch möglich ist, bringen sie ihre Fähigkeiten und Kräfte in verschiedenen Diensten ein (Waschküche, Spülküche, Näharbeiten, Pfortendienst, Speisesaal, Stadtgänge, viele kleine Handgriffe, u.v.m.)

  - Das Gebet bekommt im zunehmenden Alter eine stärkere Gewichtung. Dadurch tragen die Schwestern den Gebetsauftrag unserer Gemeinschaft besonders mit.

- Das Alter gibt den Raum für die Vorbereitung auf das Leben im Übergang zum Leben in die Herrlichkeit Gottes. Dazu brauchen die Schwestern die pflegerische und spirituelle Unterstützung und Begleitung der Gemeinschaft.

- Die Schwestern, die Hilfe, Pflege und Unterstützung brauchen, wohnen gruppenübergreifend in einem Gebäudeteil des Mutterhauses. Dort sind sie bis ins hohe Alter in die Gemeinschaft integriert.

- Soweit es ihnen möglich ist, unterstützen sie sich gegenseitig.

Sr. Hildegard Kalla OSA
Sr. Maria Hirth OSA

Ordensleben in der „Kloster WG“

„Kloster-WG“ könnte man im heutigen Sprachgebrauch eine kleine Gruppe von Schwestern einer Gemeinschaft nennen, die außerhalb des Mutterhauses lebt.
Seit 2005 sind wir in so einem „Außenposten“ im Exerzitienhaus Himmelspforten. Was uns mit allen Ritaschwestern verbindet, ist die gemeinsame Lebensordnung, die auf dem Evangelium gründet.

„Zu allererst sollt ihr einmütig zusammenwohnen, wie ein Herz und eine Seele auf dem Weg zu Gott“

Augustinus

In den letzten knapp drei Jahre bildeten Sr. Inge, Sr. Katharina-Elisabeth und ich - drei ganz verschiedene Persönlichkeiten - diese „Kloster-WG“: Sr. Inge, eher ruhig, musikalisch und naturwissenschaftlich begabt, im Schichtdienst tätig im Labor eines Krankenhauses. Sr. Katharina-Elisabeth, jung, dynamisch, unterwegs in den sozialen Netzwerken und als Gemeindereferentin eine gute Seelsorgerin in einem pastoralen Raum. Und ich, die Älteste im Konvent, Mitarbeiterin im Ordensreferat des Bistums, präsent im Exerzitienhaus für pastorale und liturgische Dienste und Ansprechpartnerin für Frauen, die Ritaschwestern werden möchten.

Unsere „Kloster-WG“ - egal in welcher Besetzung - nennt sich deshalb auch Ausbildungskonvent und bietet den Rahmen für Neue (Postulantinnen und Novizinnen), die in die Gemeinschaft hineinwachsen möchten.

Zusammenleben im kleinen Konvent, noch dazu in so unterschiedlichen Berufen, ist nicht immer einfach und macht den Alltag doch lebendig und reich. Das Organisieren des gemeinsamen Haushalts bietet manche Reibungsfläche, ist aber auch eine relativ einfache „Übung“: „Wer kocht morgen?“ - „Ich habe heute Zeit und kann die Wäsche machen.“ - „Wann putzen wir diese Woche?“ - „ Ich kann heute auf dem Rückweg von der Arbeit einkaufen. Was brauchen wir?“

Zugang zur gemeinsamen offenen Kasse hatte jede Schwester. Sr. Inge machte die Abrechnung und verwaltete das Konto mit dem Monatsbudget aus dem Mutterhaus; denn unsere Gehälter fließen in den „großen Topf“ der Gemeinschaft.

Vor allem wichtig war uns immer das gemeinschaftliche und das geistliche Leben. *„Zu allererst sollt ihr einmütig zusammenwohnen, wie ein Herz und eine Seele auf dem Weg zu Gott“,* beginnt der hl. Augustinus seine Ordensregel, nach der wir leben. Das erforderte bei unterschiedlichen Charakteren und verschiedenen Diensten Offenheit, gegenseitiges Wohlwollen und das Vertrauen, dass es jeder Schwester um das Wesentliche geht.

Unsere Lebensordnung gibt den Rahmen: gemeinsames Stundengebet, Bibelgespräch, Eucharistiefeier, stille Zeiten und Tage miteinander, Konventsgespräch, gemeinsame Mahlzeiten. Im konkreten Alltag hieß das: Wir waren auf dem Hintergrund einer Rahmenordnung flexibel, sprachen gemeinsam ab, zu welcher Zeit wir uns zum Gebet treffen, wo wir zum Gottesdienst gehen, welcher Abend für unser Konventsgespräch günstig ist, usw.

Und dann hat es in einer „Kloster-WG“ Zeiten, in denen sich alles entspannt und unkompliziert so ergibt: Oft saßen wir einfach zusammen, erzählten und diskutierten, schauten gemeinsam einen Film, spielten und lachten - oft auch mal über uns selbst! Wir brüteten „verrückte“ Ideen und setzten sie manchmal in die Tat um, wir nahmen teil an den Sorgen der Mitschwester, wir wälzten Probleme von Kirche und Welt… Wir kriegten uns auch mal in die Haare, wir verletzten uns und versöhnten uns wieder. Auch das gehört in einer Gemeinschaft dazu.

Was man in einer „Kloster-WG“ nie verlieren darf, ist die Beziehung zur ganzen Gemeinschaft und den Blick auf die gemeinsame Mitte: Jesus Christus. Wir haben uns ja nicht gesucht, sondern ER hat jede von uns zum Leben als Ritaschwestern gerufen.

Sr. Teresa Reulbach

„Mit deinem Wort hast du mein Herz getroffen und von da an liebte ich dich.“

Augustinus

Berufung – Sendung – Lebensweg

Berufung bedeutet, auf meine innere Stimme zu hören. Welchen Plan hat Gott für mein Leben? Diese Frage zeigt auf, dass es sich im Berufungsgeschehen immer auch um ein Beziehungsgeschehen handelt. Meine Beziehung zu mir selbst, zu Gott und zu den Mitmenschen. Christsein als ein Lebensdialog, der meinem Leben eine Antwort gib.

Für mich sieht diese Antwort so aus:

Als Kind und Jugendliche hatte ich den Traum zu heiraten und eine Familie mit vielen Kindern zu gründen. Da hat sicher meine Großfamilie mit meinen fünf Geschwistern, Eltern und Großeltern einen vielfältigen Eindruck bei mir hinterlassen.

Zu meiner Jugendzeit etablierte sich die Katholische Junge Gemeinde in unserer Pfarrei. Es war die Zeit mit Jugendgottesdiensten und Gruppenstunden. Also im alltäglichen und im religiösen Bereich Gemeinschaft erfahren.

In der Runde der Gruppenleitungen hatte ich das erste Mal Kontakt zu Ordensfrauen. Wir haben Senior:innen in einem Altenheim besucht, in dem Ritaschwestern tätig waren. Es hat mich nachhaltig beeindruckt, wie sie für Gott und die Menschen da waren. Das hat mir gefallen und mich angesprochen. Ich dachte, das ist vielleicht etwas für mich.

Doch zuerst machte ich meine Ausbildung zur Arzthelferin fertig. Dabei kamen mir Zweifel an meinem Vorhaben: ich bin noch sehr jung; ist das wirklich mein Weg? Aber in meinem Inneren war ich betroffen, unruhig…

Ich spürte, dass ich mehr suchte als einen guten Arbeitsplatz, Freunde und in der Familie versorgt sein. Mein Hunger nach einem spirituellen und gemeinschaftlichen Leben wuchs. So entstand ein Kontakt und schließlich eine Bindung zu der Gemeinschaft, die seit 40 Jahren hält und trägt.

Augustinus drückt es so aus: *„Mit deinem Wort hast du mein Herz getroffen und von da an liebte ich dich.“* Dieser Satz stand auf einem früheren Flyer der Ritaschwestern. Diesen habe ich lange aufgehoben, mittlerweile habe ich diese Worte verinnerlicht.

Ja, meine Beziehung zu Gott wanderte in den Mittelpunkt meines Lebens und gestaltete jetzt meinen Lebensweg.Ich wollte und will für Gott und die Menschen da sein. In unserem Sendungsauftrag drücken wir Ritaschwestern das so aus: „Dem Leben dienen und Gottes Liebe spürbar machen“.

So habe ich nach meinem Noviziat (das sind zwei vorbereitende Jahre vor dem ersten Versprechen = Erstprofess) die Ausbildung als Krankenschwester begonnen.

Menschen begleitend, helfend, heilend und versöhnend zur Seite zu stehen, das ist für mich immer noch die Konkretisierung unserer Sendung.

Inzwischen hat sich die Ebene von außen (Krankenschwester) mehr nach innen verlegt (geistliche Begleiterin; Bibliologin); aber wer weiß schon genau, wo da die Grenze ist….

Jede Schwester von uns ist in ihrer Einmaligkeit gerufen, diesen Auftrag zu gestalten und miteinander auf dem Weg zu sein.

Für mich heißt das, sich immer wieder neu auf Gottes Ruf, auf sein Werben einlassen.Schließlich bedeutet Nachfolge Jesu „hinter ihm hergehen“; sich jeden Tag neu an seinem Wort ausrichten.

Die Beziehung zu Gott ist das tragende Fundament für mich und meine Mitschwestern und ermöglicht, in Gemeinschaft zu leben; miteinander auf dem Weg mit Gott und zu Gott zu sein. So können wir einander leichter tragen und er-tragen. Und Gott vertrauen, der uns alle trägt und Halt gibt in herausfordernden Zeiten.

Ich bin glücklich mit meiner getroffenen Lebensentscheidung und wünsche allen Leser*innen Mut und Konsequenz für anstehende, große Entscheidungen und Treue für die kleinen Schritte auf dem Alltagsweg.

Sr. Angela Zehe

Ich bin berufen, etwas zu tun oder zu sein, wofür kein anderer berufen ist; ich habe einen Platz in Gottes Plan und auf Gottes Erde, den kein anderer hat. Ob ich reich bin oder arm, verachtet oder geehrt bei den Menschen, Gott kennt mich und ruft mich bei meinem Namen.

John Henry Newman

Wandlung zu neuer Tiefe – Unsere Wallfahrt nach Cascia – ein Reisebericht

Freitagmorgen 6.00 Uhr, es ist noch dunkel als nach und nach die ersten Autos auf der grünen Wiese hinter dem Mutterhaus parken. Koffer werden ausgeladen, Vorfreude liegt spürbar in der Luft. Die Reisenden machen sich auf den Weg zum Bus. Pünktlich um 6.30 soll es losgehen, die Fahrt zum Flughafen Frankfurt. Gemeinsam mit den Ritaschwestern und Reiseleiter Johannes Weismantel, soll es über Rom nach Cascia (Umbrien/ Italien) gehen, dem Ziel der Wallfahrt.

Sechs Tage wallten wir auf den Spuren der heiligen Rita von Cascia. 1381 in Roccaporena geboren, war der Lebensweg Ritas voller Hindernisse und Umwege, bis sie schließlich am Ziel ihrer Lebensreise angekommen, am 22. Mai 1447 nach vierzig Jahren als augustinische Ordensschwester in Cascia verstarb.

Wer war diese außergewöhnliche Frau, welche heute vor allem als Stifterin des Friedens bekannt ist? Was bedeutete ihr die Beziehung zu Gott, zu Jesus, für sich selbst und ihr Leben? Wie gelang es ihr in allen erlebten Widrigkeiten, sich selbst nicht zu verlieren?

Diese Fragen sollten wir uns in den kommenden Tagen oft stellen. Dazu jedoch an späterer Stelle mehr.

Nach einem Reisesegen setze sich der Bus in Bewegung und wir standen pünktlich um 10.45 am Gate im Frankfurter Flughafen, bereit für die nächsten Etappen der Reise. In Rom angekommen, brachte uns der Bus nach drei Stunden Fahrt sicher nach Cascia.

Das malerische Städtchen Cascia liegt mit seinen 2979 Einwohnern in der Provinz Perugia in der Region Umbrien. Umbrien ist berühmt für seine Landschaft, welche mitunter recht bergig ist. Da bildet Cascia keine Ausnahme. Der historische Ortskern ist an den Berg gebaut und um das Wahrzeichen der Stadt, die beeindruckende Basilica e Santuario di Santa Rita zu erreichen, muss der Besucher den einen oder anderen Höhenmeter auf sich nehmen und ein gewisses Durchhaltevermögen beweisen. Wir bildeten da keine Ausnahme, weshalb wir nach der Ankunft und dem Abendessen zügig schlafen gingen.

Ausgeruht und durch das Frühstück gestärkt, ging es am Samstagfrüh dann los. Wir wanderten auf einem stillen Waldpfad nach Roccaporena, dem Geburtstort der hl. Rita. Entlang an einer Landschaft, die der Beschreibung „goldener Herbst“ alle Ehre machte, erreichten wir gegen Mittag die kleine Ortschaft, in welcher Rita bis zu ihrem Eintritt ins Kloster gelebt hatte. Viel Zeit um sich hinzusetzen und die Atmosphäre auf sich wirken lassen, hatten die meisten von uns nicht. Zu viel zu sehen, zu viel zu erkunden. Wir stiegen auf den Scoglio - einen Felsen, mitten im Dorf -, besuchten den berühmten Rosengarten und feierten Gottesdienst in der Hochzeitskirche der hl. Rita. Viele Empfindungen, viele Gespräche, viel Einkehr – das war der Verdienst dieses Tages und dies sollte die gesamte Wallfahrt über so bleiben.

Der dritte Tag der Wallfahrt brach an und neben dem Thema des Tages „Christ sein - die eigene Taufe“, erwartete uns eine weitere sportliche Meisterleistung. Denn passend zum Tagesthema wollten wir in die alte Augustinerkirche, die in der Zeit Ritas die Taufkirche war. Dies erforderte ein weiteres Mal einen steilen Aufstieg über die Dächer Cascias. Oben angekommen waren alle Mühen jedoch schnell vergessen. Nicht nur der Ausblick war atemberaubend. Die Kirche selbst, schlicht gehalten und dem Griff des Verfalls entkommen, strahlte eine wohltuende Ruhe aus. Mit Pfarrer Robert Borawski und Sr. Carmen hatten wir zudem nicht nur Kenner der hl. Rita dabei, sondern vielmehr Menschen, welche wussten, wie sie die Themen aufbereiten. So auch an diesem Tag.

An dieser Stelle: Ein herzliches „Vergelt's Gott!“ sei nicht vergessen für die Vorbereitungen, Überraschungen und Mühen aller Beteiligten, die diese Reise so besonders gemacht haben:

- Sr. Carmen, die uns die hl. Rita und deren Leben nahebrachte,
- Pfarrer Robert Borawski, unser geistlicher Begleiter durch diese Tage,
- Sr. Elisabeth für die Gestaltung des Raumes, der Namensschilder, für jedes einzelne leckere Plätzchen zwischendurch und für so viel mehr,
- Sr. Teresa und Sr. Katharina- Elisabeth für ihre musikalische Begleitung,
- Sr. Hildegard, die zum Glück sämtliche Medizin und dazugehörigen Geräte nicht gebraucht aber dafür immer dabei hatte.
- Sr. Rita-Maria, die zusammen mit Johannes Weismantel diese Wallfahrt realisiert hat und ohne die diese Wallfahrt nicht stattgefunden hätte,
- Herrn Johannes Weismantel für den reibungslosen sowie sorgenfreien organisatorischen Reiseablauf

Nun zurück zu unserem Reisebericht. Ein Höhepunkt folgte auf den nächsten – es war gar nicht so leicht, ein Highlight zu benennen. Eines der Highlights war für manche vielleicht der Tagesausflug nach Assisi am Dienstag. Nach etwa anderthalb Stunden Fahrt und knapp zehn Minuten Fußweg standen wir direkt vor der Basilika San Francesco. Erbaut zu Ehren des hl. Franz von Assisi im Jahre 1228 ist die Basilika weit mehr als ein Zeugnis der damaligen Baukunst und Deckenmalerei, welche, dies sollte erwähnt werden, teilweise noch aus der Zeit des Mittelalters stammt. Den Fotografen unter Ihnen wird es jetzt deshalb vielleicht das Herz brechen, aber Fotografieren ist aus diesem Grund streng verboten.

Eine Führung durch diese fast majestätisch anmutende Basilika erhielten wir von Bruder Thomas. Der dort ansässige Orden der Franziskaner zählt um die 60 Ordensbrüder und somit ist es möglich, Führungen in vielen verschiedenen Sprachen zu erhalten, von europäisch bis afrikanisch.

Auch wenn die Basilika eindrucksvoll ist, sollte man darüber nicht vergessen, auch die Kirche der hl. Clara zu besuchen, aber das nur am Rande. Mit dem Tagesausflug nach Assisi ging ein weiterer Tag voller Eindrücke der Wallfahrt zu Ende.

Ich hatte es bereits erwähnt, die heilige Rita war eine Friedensstifterin. Dies bringt uns zum letzten Tag in Cascia. Mit Beginn der Reise hatten die Ritaschwestern Fürbitten gesammelt von den Daheimgebliebenen und von den Mitreisenden.

Aufbewahrt wurden diese in einem von Sr. Elisabeth selbst gestalten Säckchen. Wir hatten es immer dabei und hüteten es in diesen Tagen wie unseren Augapfel. Am Ende der Reise glich das Säckchen gewichtstechnisch eher einem Sack. „Frieden“ gerade in Zeiten wie diesen, ist ein Wunsch, der immer mehr Raum in unserer Gesellschaft einnimmt. Zu keinem anderen Zeitpunkt wurde dies für uns deutlicher als bei unserem Friedensgottesdienst. Um die Mitte im Stuhlkreis legten wir eine „Auswahl“ von Ländern, in denen Krieg oder kriegsähnliche Zustände herrschen. Es war bedrückend.

Ein großer Kreis aus Papierkarten – was wohl die hl. Rita an dieser Stelle gedacht, gesagt, getan hätte? Nachdem ihr Mann umgebracht wurde, verhinderte Rita die Blutrache, die zu jener Zeit üblich war. Welchen Mut, welche Kraft und wie viel Vergebung das gekostet haben muss.

Es erschien deshalb nur richtig, Sr. Carmen und dem Säckchen mit all den niedergeschrieben Sorgen und Ängsten zu einem kleinen Schotterplatz unterhalb der Altstadt von Cascia zu folgen. In einem Feuerritual verbrannte Sr. Carmen die Zettel, jeden Einzelnen. Wir baten die hl. Rita, uns ein Vorbild und eine Fürsprecherin bei Gott zu sein und vertrauten Gott alle im Vorfeld aufgeschriebenen Sorgen an.

Viel zu schnell waren die Tage in Cascia vorbei und der Tag der Abreise kam. Koffer packen, ein letztes Mal die Morgenruhe in der Basilica e Santuario di Santa Rita genießen und in sich aufnehmen.

Danach ging es zum Glück dieses Mal bergabwärts zum Bus, der uns wieder zum Flughafen brachte und vom Flughafen Rom nach anderthalbstündigem Flug nach Frankfurt. Die Reise fand ihr Ende, wo sie ihren Anfang hatte, am Eingang zum Mutterhaus der Ritaschwestern in der Friedrich-Spee-Straße 32.

Müde wurden wir von den daheim geblieben Schwestern der Kongregation herzlich begrüßt. Bei einem gemeinsamen Abendessen mit warmer Suppe und Brotzeit ließen wir die gemeinsame Zeit nochmal Revue passieren, bevor sich unsere Wege trennten und alle nach Hause in den Alltag zurückkehrten.

Ich glaube, ich spreche für alle Mitreisenden: Es war eine wunderbare und berührende Zeit dort in Cascia bei der hl. Rita.

Laura Weimann

Gemeinsam auf dem Weg zu Gott

Die hl. Rita wurde auf ihrem Glaubensweg von vielen Menschen in ganz unterschiedlicher Weise begleitet. Die einen haben sie durch ihren Glauben gestärkt, die anderen waren für sie eine echte Herausforderung. Alle haben sie zu dem werden lassen, was sie letztendlich wurde: Eine Heilige, die für viele ein Vorbild ist.
Unser Dasein gestaltet sich durch Beziehungen, die uns wachsen und reifen lassen. Wenn wir auf die Menschen schauen, die Rita geprägt haben, dürfen wir uns fragen: Wer und welche Erfahrungen haben mich geprägt? Lassen wir uns vom Leben der hl. Rita zu einer Entdeckungsreise einladen.

Rita in ihrer Herkunftsfamilie

Die Eltern hatten sich sehnsüchtig ein Kind von Gott erbeten. Als einziges Kind wurde Margarita (Ritas Taufname) von ihren Eltern liebevoll im christlichen Glauben erzogen. Sie legten den Grund für Ritas Liebe zu Jesus und prägten ihren Glauben. Als Tochter offiziell anerkannter „Friedensstifter“ wuchs sie mit dem Versöhnungsauftrag Jesu auf.

Rita und ihre Freundin Bona

Die Freundin Bona blieb ihr eine treue Lebensgefährtin bis zum Tod. Sicher haben sie ihre Erfahrungen miteinander geteilt - mit dem Herzen verstehend - und Freundschaft als kostbares Geschenk des Glaubens erlebt.

Rita und ihr geistlicher Begleiter

Bei Pater Ugolino, dem Eremiten, war sie immer willkommen. Er, der sich in der Einsamkeit im Hören auf Gottes Wort und Auftrag übte, begleitete sie als Vertrauter und Ratgeber. Er half ihr, rechte Entscheidungen zu treffen.

Rita und ihr Mann

Ritas Mann Fernando war viele Jahre in kriegerische Auseinandersetzungen verwickelt. Unter seinem Verhalten hatte Rita sehr zu leiden. Doch gerade dadurch war er am Wachsen und Reifen ihres Betens und Glaubens wesentlich beteiligt, ohne dass es ihm bewusst war. Mit viel Geduld und Liebe ertrug sie sein oft unbeherrschtes Temperament und begleitete ihn auf seinem Glaubens- und Versöhnungsweg.

Rita und ihre Kinder

Als Mutter übernahm sie die Glaubensunterweisung ihrer beiden Söhne. Als Fernando ermordet wurde, blieb ihr die für sie so leidvolle Abkehr ihrer Kinder von christlichen Werten nicht erspart. Von Versöhnung und Verzeihen (dem Mörder ihres Vaters) wollten sie nichts wissen. Doch bevor die Beiden die Pflicht der „Blutrache“ ausüben konnten, starben sie bereits als Jugendliche.

Rita im Kloster

Rita lebte 40 Jahre Im Kloster, das damals noch keine strenge Klausur hatte. Als reife Frau und Witwe ging sie mit 36 Jahren ins Kloster. Das Gebet mit den Mitschwestern, wie die Klostergemeinschaft überhaupt, haben sie gestärkt, ganz besonders in den letzten Lebensjahren während ihrer Krankheit.

Rita - die Pestkranken und die ihr anvertrauten Familien

Solange Rita konnte, ging sie in Roccaporena und in Cascia zu den Menschen, die in Not waren und stand ihnen mit Rat und Tat bei. Ihr liebendes Herz und ihr Glaube gaben ihr die Kraft dazu.

Wir alle sind auf ein DU angelegt. Ohne Menschen, die uns zugewandt sind, können wir nicht leben. Wir brauchen einander. Martin Buber, der bekannte jüdische Religionsphilosoph, sagte: *„Ich werde am Du zum Ich“ und „... wer wir sind, entsteht und formt sich in der Beziehung zu einem Du, einem oder mehreren Gegenüber.“*

Gott hat uns ins Leben gerufen.

ER ist unser DU. Wir sind von IHM gewollt, erschaffen, geliebt, von Ihm berufen. Aus dieser Glaubensgewissheit hat die hl. Rita die Herausforderungen in ihrem Leben angenommen und sich davon prägen lassen.

... und wenn du niemanden hast, der mit dir weitergeht ?

Rita und ihre drei Lieblingsheiligen

Neben allen menschlichen Kontakten nahm Rita immer wieder Zuflucht bei ihren Lieblingsheiligen - bei den heiligen Augustinus, Nikolaus von Tolentin und Johannes dem Täufer. Sie erflehte deren Hilfe und durfte diese auch erfahren. Ihrem Beispiel folgend, dürfen wir die hl. Rita bitten, dass sie uns auf unserem Lebensweg begleitet als unsere Fürsprecherin bei Gott.

Sr. Maria Hirth

Pilgergruppe
auf dem Berg Scoglio in Roccaporena
zum Gebetsfelsen der hl. Rita

SOS Familie

Neues Stiftungsnetzwerk in Würzburg

Der Initiativkreis Würzburger Stiftungen machte es sich 2013 zur Aufgabe, jedes Jahr zum Tag der Stiftungen mit einer besonderen Aktion darauf hinzuweisen, welche Bedeutung Stiftungen für die Gesellschaft, für eine Stadt, für die Bürger haben.

Zum Tag der Stiftungen 2023 war es nach 10 Jahren am 19. September nun soweit, dass - zusammen mit der Stadt Würzburg - ein Stiftungsnetzwerk gegründet werden konnte. Im Gartenpavillon der Stiftung Juliusspital hatten sich zahlreiche Gäste, Vertreter von etwa 80 Würzburger Stiftungen versammelt. Sie wollten bei der Gründung eines Netzwerkes für Stiftungen in Würzburg dabei sein. Bereits vor der Begrüßung hatten der Oberbürgermeister und Vertreter*innen der sechs Netzwerkgründer Juliusspital, Bürgerspital, Blindeninstitut, SOS-Familie - Stiftung der Ritaschwestern, Dirk-Nowitzki-Stiftung und Vogel Stiftung Dr. Eckerkamm die Stiftungs-Netzwerk-Urkunde unterzeichnet. Bis zur konstituierenden Sitzung im November können sich weitere Stiftungen einbringen.

„Ich begrüße und unterstütze die Etablierung des Würzburger Stiftungsnetzwerks als lebendigen Zusammenschluss von Stiftungen, die wertebewusst das soziale Leben in unserer Stadt mitgestalten möchten“, erklärt Oberbürgermeister Schuchardt.

„Es ist ein denkwürdiger Tag, mit dem Geschichte für Würzburg geschrieben wird“, stellte Walter Herberth, Leiter der Stiftung Juliusspital fest.

Würzburger Stiftungen haben seit Jahrhunderten Geschichte geschrieben - „in guten wie in schlechten Zeiten“. Davon berichteten am Vormittag die Historiker Dr. Mettenleiter und Dr. Frankl in ihren Beiträgen. Stiftungen hatten auch manche Krise zu bewältigen - und schöpften Kraft daraus. Dazu berichteten Dr. Neugebauer und Johannes Spielmann von der Blindeninstitutsstiftung.

Den Nachmittag prägten ein Impulsvortrag von Prof. Michael Göring mit dem Thema „Stadt und Stiftung: eine Verbindung fürs Leben“ und ein World Café Session, bei der 69 Teilnehmende an sechs Thementischen Ideen für das Heben von Potenzialen Würzburger Stiftungen für die Stadtgesellschaft entwickelten. Das war ein abwechslungsreicher, lebendiger Austausch, der alle Beteiligten auf eine gemeinsame, fruchtbare Weiterarbeit und Verbindung von Stadt und Stiftungen hoffen lässt.

Mit der Gründung des Stiftungsnetzwerks ist ein kräftiger Anstoß gemacht.

Sr. Elisabeth Stahl

Gott möge das Werk segnen. Er schenke Wachstum und Gedeihen und mache es fruchtbar für die Stadt und für die Menschen, denen die Aufmerksamkeit der verschiedenen Stiftungen gehört.

Die Unterzeichner der Gründungsurkunde für das Stiftungsnetzwerk (von links): Johannes Spielmann (Blindeninstitutsstiftung), Generaloberin Rita-Maria Käß (Stiftung SOS Familie), Renate Schüßlbauer (Dirk-Nowitzki-Stiftung), Christian Schuchardt (Oberbürgermeister Stadt Würzburg), Hülya Düber (Sozial-referentin Stadt Würzburg), Annette Noffz (Stiftung Bürgerspital zum Heiligen Geist), Gunther Schunk (Vogel Stiftung Dr. Eckernkamp) und Walter Herberth (Stiftung Juliusspital) *Foto: Heiko Becker*

+ *Schwester M. Hyacintha*

Vorbereitet und still ist unsere liebe Schwester M. Hyacintha Dürbeck am 15. Juli 2023 mit 92 Lebensjahren von Gott in die ewige Heimat gerufen worden.

Schwester Hyacintha wurde am 14. Juni 1931 als drittes Kind der Eheleute Adam und Martha Dürbeck in Bad Königshofen im Grabfeld geboren.

Am 1. Oktober 1949 trat sie als Kandidatin in unsere Gemeinschaft ein. Von April 1950 bis 1952 machte sie die Ausbildung zur Säuglingspflegerin am Mönchberg. In die Gemeinschaft trat auch ihre ein Jahr ältere Schwester, Schw. Henriette, ein, mit der sie, vor allem im Alter, gerne zusammen war.

Im April 1952 begann Schw. Hyacintha ihr Noviziat, das sie mit der ersten Profess am 24.4.1954 beendete. Am 8.Mai1957 legte sie die Gelübde und Profess auf Lebenszeit ab.

Sie schreibt: „Mein sehnlichster Wunsch ist es, mich Gott und dem Nächsten zu weihen.“ Gott und den Menschen dienen, war und blieb ihr Lebensprogramm.

Bereits als Novizin und dann mit Unterbrechungen waren ihr sieben Jahre lang die Kinder in unserem Kleinkinderheim anvertraut, die sie mit ihrer mütterlichen, geduldigen Art betreute. Bis zu ihrem Tod hielt ein ehemaliges Kind in Dankbarkeit und Wertschätzung Kontakt zu Schw. Hyacintha. Zu Ihrem Geburtstag vier Wochen vor ihrem Tod brachte er ihr nochmals einen Rosenstrauß. Im Namen von Sr. Hyacintha danken wir für diese treue Verbundenheit.

Ihre weiteren Einsatzgebiete waren das Krankenhaus in Giebelstadt und die Familienhilfe und Krankenpflege in St. Elisabeth in der Zellerau.

Nach der Eröffnung unseres Alten- und Pflegeheimes Haus Clara im Jahr 2000 wurde ihr eine Stationsküche anvertraut. In ihrer ruhigen, geduldigen Art und mit ihrem Lächeln war und blieb sie uns eine gütige Mitschwester. Leidvolles hat sie, so scheint es, still im Herzen getragen.

Zu ihren Angehörigen hatte sie immer aufmerksamen Kontakt. Ihre Nichten und Neffen haben sie bis in die Sterbephase hinein besucht und telefonisch Kontakt gehalten. Dafür ein herzliches Vergelts Gott.

Im März dieses Jahres brach sich Sr. Hyazintha bei einem Sturz den Oberschenkel und den Arm. Nach der OP schwächte sie zusätzlich eine doppelseitige Lungenembolie. Davon hat sie sich nicht mehr erholt.

Wir glauben und vertrauen, dass Gott sie aus dem Dunkel der Angst und des Todes in Sein ewiges Licht geführt hat.

Wir danken Schw. Hyacintha für ihre gelebte Hingabe, für ihr Gebet und den treuen Dienst in unserer Gemeinschaft und vertrauen sie der Liebe und Barmherzigkeit Gottes an.

PROFESSJUBILÄEN 2024

am 20. 04. 2024

70 Jahre	Sr. Xaveria
65 Jahre	Sr. Paulinia Sr. Gertrudis
60 Jahre	Sr. Perpetua Sr. Scholastika

Auch in dieser Ausgabe finden sie ausgewählte Angebote unseres Programms. Um sich über weitere und regelmäßige Veranstaltungen zu informieren, besuchen Sie bitte unsere Homepage:

www.ritaschwestern.de

IMPRESSUM

Herausgegeben von der Kongregation
der Ritaschwestern
Friedrich-Spee-Straße 32, 97072 Würzburg
Tel. 09 31 / 88 04 0, Fax 09 31 / 88 04 180
www.ritaschwestern.de
kontakt@ritaschwestern.de
weimann@ritaschwestern.de
Redaktion: Sr. Teresa Reulbach OSA
Sr. Elisabeth Stahl OSA, Laura Weimann,
Layout/Grafik: Ute Schallmaier
Titelbild: Barmherzige Schwestern
nach der Regel des hl. Augustinus in Neuss
Fotos: Laura Weimann, Ritaschwestern,
Pressestelle Bistum Würzburg

Postbank Nürnberg:
IBAN: DE 97 760 100 85 00 37 587 851
BIC: PBNKDEFF

facebook
Ritaschwestern Wuerzburg

Druck: safer-print, Marktbreit. Gedruckt auf Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft mit umweltfreundlichen Druckfarben auf Pflanzenölbasis.

16.02. – 21.02. 2024 (Fr 18.00 Uhr –Mi 9.00 Uhr)

Schweige-Exerzitien „Finde deinen verborgenen Schatz“

Ort:	Exerzitienhaus Himmelspforten, Mainaustraße 42, 97082 Würzburg
Leitung:	Sr. Teresa Reulbach OSA
Kosten:	auf Anfrage (voraussichtlich ca. 500 Euro)
Anmeldung:	info.geistliches@bistum-wuerzburg.de
Anmeldeschluss:	5. Januar 2024

Wichtige Infos:
- sich für die „Reise nach innen“ Zeit nehmen
- sich in der Stille von Gott berühren lassen
- durchgehendes Schweigen
- tägliche geistliche Impulse und Feier der Eucharistie
- Begleitgespräche möglich (auch in englischer Sprache)

25.05. - 30.05. 2024 (Sa 16.00 Uhr-Do 9.00 Uhr)

„Rosen und Dornen“

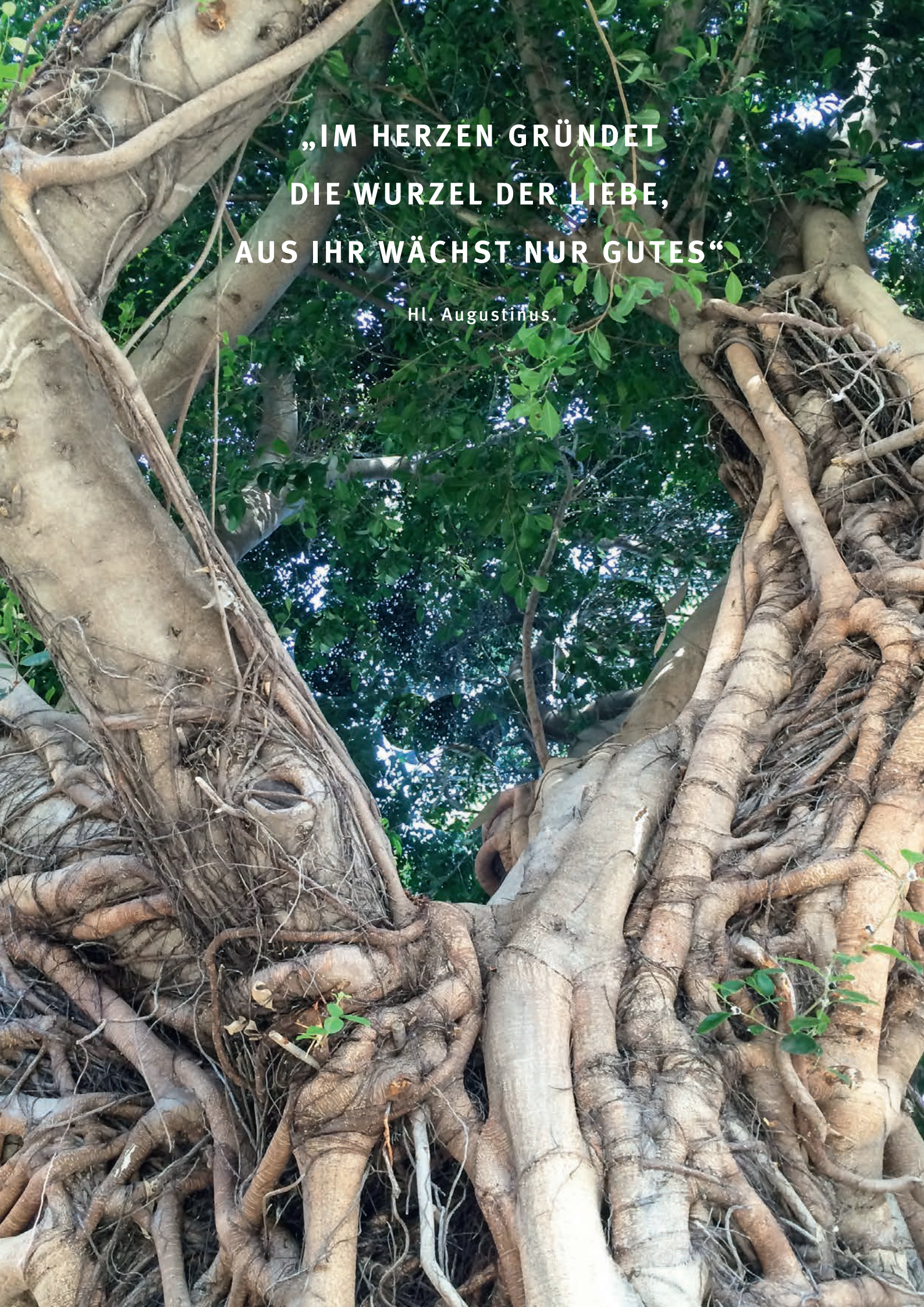
Exerzitien mit Impulsen aus dem Leben der hl. Rita

Ort:	Exerzitienhaus Himmelspforten, Mainaustraße 42, 97082 Würzburg
Leitung:	Sr. Teresa Reulbach OSA
Kosten:	auf Anfrage (voraussichtlich ca. 500 Euro)
Anmeldung:	info.geistliches@bistum-wuerzburg.de
Anmeldeschluss:	13. April 2024

Apostolatsort Bad Königshofen:

Sr. Claudia Stahl und Sr. Nicole Klübenspies bieten jeden Donnerstag eine offene Meditationsgruppe im Gymnastikraum der Frankentherme in Bad Königshofen von 19:30 bis 20:45 Uhr an. Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an:

Sr. Nicole Klübenspies
unter 09761 39 68 861
oder per Email: nicole@ritaschwestern.de.



„IM HERZEN GRÜNDET
DIE WURZEL DER LIEBE,
AUS IHR WÄCHST NUR GUTES“

Hl. Augustinus.